

Der

Bresl. Beobachter.

Ein

Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Vierzehnter Jahrgang.



Breslau,
Verlag von Heinrich Richter.
1848.

Biblioteka Jagiellońska



1002356643

100.099.
II

BIBLIOTHECA
VNIV.  IAGELL,
CRACOVENSIS.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend,
den 1. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Vierzehnter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Befundung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



An das neue Jahr.

Sei willkommen mir du aus dem Schooße
Einer Ewigkeit gebornes Jahr,
Bring' auch du das Edle, Schöne, Große,
Das Vergangene uns schon gear.
Bring' es uns geläutert, klar verständlich
Laß an deinem Busen es gedeihn;
Mach' die Herzen auch dafür empfänglich,
Und du sollst gerühmt, gefeiert sein.

Manches hat dein Vorfahr hinterlassen,
Was uns dunkel und verworren scheint,
Wo die Fäden bunt zusammenfassen,
Wunderbar und räthselhaft vereint.
Leuchte hell, verheuch' die Truggestalten,
Zeig' uns Alles in dem wahren Licht,
Laß nur Offenheit und Treue walten,
Doch den Haß, die List, die Bosheit nicht.

Wo der Reichtum nicht gepaart mit Güte,
Wo Gewalt und Macht nicht eng vereint
Mit Gefühl und Menschlichkeit, da hüte
Treulich Jedem wie ein wahrer Freund.
Sehe ihn schweigen, wenn er laut will schreien,
Lehr' ihn lächeln, wenn er zornig ist,
Aber sprechen laß ihn als den Freien,
Der des Mannes Vorrecht nie vergißt.

Wie die Glocken dein Ersieh'n verkünden
Laut und kräftig, töne fort und fort
Deine Stimme, Hörer wird sie finden,
Kündet sie der Wahrheit freies Wort;
Jener Wahrheit, die den Thron, die Hütte
Mit dem ungedämpften Schall durchdringt,
Jede Klage, jede sanfte Bitte
Unverfälscht ins Ohr des Hörers bringt.

Banne jene häßlichen Dämonen,
Die im ew'gen Krieze mit der Welt,
Prahls mit Verdienst und Ehrenkronen,
Feindlich uns entgegen sich gestellt.
Jene Heuchler, die im Heil'genscheine
Tiefster Demuth Böses stets gewollt,
In des Lasters schändlichem Vereine
Brauchen ihre Kraft für schnödes Gold. —

Schütze Staat und Kirche, schütz' den Frieden,
Schütz' das Gute, laß es stets gedeihn,
Was des Guten uns schon jetzt beschreiben
Soll in dir des Fortbesteh'ns sich freu'n.
Was das Hoffen uns in dir verheißt,
Führ' es treulich aus und mach' es wahr,
Laß der Liebe Bande nie zerreißen,
Nochmals sei begrüßt, du Neues Jahr!

W. Weis.

Der jüdische Arzt.

Historische Novelle.

Unde tam tarde Sancte Bernarde*)? begrüßte am Abend des 31. Decembers im Jahr 1469 ein Student der Universität zu Prag seinen eben eintretenden Stubengenossen. — Neuer Stoff fürs neue Jahr, — erwiderte dieser, auf mehrere Folianten deutend, die er kuckend die hohen Stiegen hinaufgeschleppt hatte; ehe wir die durchgeritten haben, Herr Bruder, wird manches spitzfindige Sophisma angegriffen und vertheidigt, mancher Humpen aus- und manche Winkelquart durchgestoßen sein. — Wenn es Dir nur hülf, entgegnete der Erstere, aber so sitzt Du über Allerlei, ohne Zweck und Ordnung, und kein Mensch weiß, was eigentlich der Studiosus Willibald Wischer studirt. — Was ihm Lust macht, war die Antwort, — Ja wohl, was ihm Lust macht, daher weiß auch keiner, was er aus ihm machen soll; mit den Juristen zankt er sich über das römische Recht, so daß die ihn für ihres Gleichen halten, und ich selbst es thun würde, wenn ich's nicht besser wüßte, und mit den Theologen lachbalgt er sich über die neuen Lehren herum, so daß die ihm halb und halb feind werden, und glauben, er sei der Hussischen zugethan, ob er gleich im Grunde gar keinen Glauben hat. — Eben deshalb, erwiderte Willibald, werde ich auch einst mit dem Averroes ausrufen: Moriatur anima mea morte philosophorum. — Schon wieder mit Deinen

verfluchten Heiden bei der Hand, rief Wilhelm, der andere Student, verdrießlich aus; wenn Du nur statt ihrer einen glorreichen Kirchenvater oder einen Römer und Griechen citirtest; nein, statt dessen kommt er mit solchem Erbfeind der Christenheit an's Tageslicht und giebt dessen Worte für goldene aus. — Der Keil, den Du eben nanntest, hatte überdies gar nichts Frommes, er nannte unseren Glauben einen unmöglichen, den jüdischen einen kindischen und seinen eigenen gar einen Schweineglauben. Hol' ihn der Teufel! — Willibald aber lachte überlaut und rief: Wie würde mein frommes Püppchen erst leisen, wüßte es, daß ich die eben mitgebrachte Gelehrsamkeit mir aus dem Hause eines aus Helmstadt vertriebenen Juden geholt habe. — Gottlob! also da ist das Gefindel auch vertrieben, sagte ernst Wilhelm. — Ja, Gottlob! dort auch, spöttelte Willibald ihm nach. — Der Werthheimer Abt hat den Helmstädter Spießbürgern eigenes Geld und eigene Juden verboten, und da hat denn die gute Stadt für's Erste Moses' Kinder hinausgejagt. Mit ihnen meinen alten Rabbi Aben Berach. Der alte Herr mit seinem ehrwürdigen schneeweißen Barte ist ein tüchtiger Arzt, ursprünglich aus Spanien, sitzt voll talmudischer und arabischer Weisheit, und hat außerdem einen Schatz von Manuscripten, der unbezahlbar ist, worunter viele alte talmudische und arabishe, die er mir gern leiht, wie figura zeigt. — Bei diesen Worten zog eine sorgfältig zusammengewickelte Pergamentrolle aus seinem Busen, die er mit innerem Wohlbehagen auf dem Tisch ausbreitete, und sich darüber hinbengte. — Willibald holte aber zur selben Zeit einen starken, in dickes Schweinsleder gebundenen Folianten unter

*) Woher so spät, heiliger Bernhard?

demselben hervor; es waren nachgeschriebene Vorlesungen über das römische Recht (denn damals wurden den studirenden Musensöhnen, die in den Hörsälen zu den Füßen der Professoren auf Stroh lagen, Text und Erklärungen dictirt, und der Fleißige brauchte einen Esel bloß für seine nachgeschriebenen Studien, um sie nach Hause tragen zu lassen, wenn er die Universität verließ), schlug sie auf und las mit lauter Stimme, Wilibalden von Zeit zu Zeit ansehend, Folgendes:

Es stehet geschrieben in iure canonico, in dem zweiten Theile decretorum in der ersten quaestio der 28. causa im 13. Capitel:

Nullus eorum, qui in sacro sunt ordine, aut laicus azyrna Judaorum manducet aut cum eis habitet aut aliquem in infirmis suis vocet, aut medicinam ab eis percipiat aut cum eis in balneo lavet. — Si vero quisquam hoc fecerit, si Clericus est, deponatur, si laicus, excommunicetur *).

Prüfet Alles und das Beste behaltet, spricht der Apostel, entgegnete Wilibald aufblickend zu seinem zürnenden Stubengenossen. Dieser aber klappte unwillig das Buch zu, warf das Baret aufs Haupt und verließ schnell das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen. — Wilibald ließ sich nicht irre machen, sondern studirte fort in seiner alten Handschrift. —

2.

Von der Kirche unserer lieben Frauen am Wein ertönte der letzte Schlag der zwölften Stunde. — Ueber 3000 Studenten hatten sich vor der Carolina versammelt und die Luft erschallte von lautem Rufen wider: Pereat das alte Jahr, vivat das neue! — Es war eine schöne, helle Sternennacht. Um einen lodernden Scheiterhaufen hatte sich ein großer Schwarm von Musensöhnen gelagert, die vollen Pokale in der Hand, unter fröhlichem Jubel und Gesang. Jeden Augenblick trat Einer oder der Andere von ihnen hinzu und wart unter lautem Geschrei der Uebrigen ein altes Baret mit Schwungfedern, oder sonst ein altes Kleidungsstück, oder wohl gar nachgeschriebene Hefte in die Flammen, wo denn ein Anderer die einzelnen brennenden Blätter herausfischte und in der Luft herumschwenkte, um mit dieser flammenden Fahne das neugeborene Kind der Zeit zu begrüßen. — Endlich stimmten mehrere ein Lied an, ein Erzeugniß damaliger unruhiger Zeiten, in welchen der kräftige jugendliche Geist immer neue Nahrung fand, und das ein wunderliches Gemisch von Rohheit und Zartheit vereinigte. Die Andern horchten auf und fielen bald beifällig mit ein. — Es lautete:

In die Winkel mit den Büchern,
Auf in's Leben frisch hinein!
Jene gleichen Leichentüchern,
Hüllen todttes Wissen ein. —
Wir verkünden eine Lehre,
Wahr, wie keine noch zuvor,
Wer da horcht dem Ruf der Ehre,
Reihe jetzt ein offen Ohr. —

Was den rechten Burschen mache
Ist der rechten Lehre Sinn:
Der sich für die rechte Sache
Giebt mit Blut und Leben hin;
Der den Pöbel führt mit freier
Hand, als sei's ihm nur ein Spiel;
Dem stets schmuckes Weib und Feier-
Klang und edler Wein gefiel.

Drei der Stände giebt's auf Erden,
Die ein solcher hält in Ehr,
Wer da Antres wünscht zu werden,
Stammt von Philistern her,
Diese Stände sind erforen,
Frei zu sein in Lebensfrist,
Ewig frei bis zu den Thoren,
Wo kein Widerkommen ist. —

Die drei Stände wollt Ihr wissen,
Kommt's Euch etwa seltsam vor?
Geht zum Wald, da könnt Ihr grüßen,
Einen, heißt der Jägerchor. —
Führt ein Horn, thut lieblich schallen,
Jaget mutig Wild und Feind,
Seine Lust sind grüne Hallen,
Ob ihm Sol, ob Luna scheint.

Und der zweite Stand der Krieger,
Sagt auf einer dunklen Flur,

Krieger heißt er nicht, heißt Sieger,
Denn wer siegt, ist Krieger nur.
Sein Herzlichchen, Frau Bellone,
Zu ihr strebt sein Eiferfinn;
Wo sie auch auf Erden wohnet,
Er muß unaushalt'g hin.

Doch der Bursche er, der Dritte
Pallas und Bellona eint,
Glorreich steht er in der Mitte,
Und ein Stern der Sterne scheint;
Ehre bindet diese Stände,
Ehre! hört, wir donnern's laut,
Denn bis an sein selig Ende
Ist sie flotter Burschen Braut.

Während der letzten Strophe hatte sich der Haufe getheilt. Viele schlichen davon, um in befreundeten Bürgerhäusern die Nacht des heiligen Neujahrstages mit zu feiern; ein größerer Haufen zog über die schöne Moldaubrücke unter lautem Singen nach dem Königshofe zu, weil den regierenden Herren der vier Nationen ein donnerndes Hoch gebracht werden sollte. — Ein dritter Haufen, der mehr als billig dem feurigen Podskalnik gesprochen hatte, blieb um das Feuer gelagert, aber wie hier allmählig die Flammen erloschen, so schürte die unheilbringende Zwietracht neue in den Gemüthern an.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frauen der Auswanderer.

James und Philipp Winstanley waren Brüder. Sie erschienen Beide zugleich in der Landstadt B. Wenige kannten ihre Eltern, da sie aber die Nissen eines benachbarten Squire's waren, zweifelte man nicht an ihrer Rechtllichkeit, und die jungen Leute fanden Zugang in die gute Gesellschaft. James, der Ältere, war Midshipman gewesen und hatte jetzt die Absicht, Landmann zu werden. Er war von nicht hoher Statur, hatte aber ein offenes Antlitz und angenehmes Benehmen. Philipp war hochgewachsen und hübsch von Gesicht und Körperbildung, er ward bald der allgemein Begünstigte. Alle mochten Philipp Winstanley leiden, aber die Weiseren meinten, daß sein Bruder mehr Werth besäße. Indessen machten Beide ihren Weg: Philipp, indem er viele Freunde, James, indem er wenige erwarb, aber von diesen wahrhaft geschätzt wurde.

Nachdem das Gerücht beide schon oft verlobt hatte, ward es bekannt, daß sie es wirklich seien. James Wahl war ein hübsches, stilles, gefühlvolles Mädchen, das er, wie man behauptete, schon lange geliebt hatte. In Gesellschaften war sie schweigsam und galt daher in denselben nicht viel, sah man sie aber im Hause ihrer verwitweten Mutter, so bemerkte man leicht an ihrem stillen Walten, daß sie ganz geschaffen sei, einen Gatten glücklich zu machen. James fühlte dieß und seit der Zeit, wo er sich mit ihr verlobt, herrschte ein inniges Einverständnis zwischen Beiden.

Auch Philipp hatte seine künftige Gattin bereits gewählt. Auf einem Balle hatte er ein schlankes, anmuthiges Mädchen kennen gelernt, sie trug an jenem Abend ein einfaches weißes Kleid und weiße Rosen in dem dunkelbraunen Haar. Sie war eine Waise — ein angenommenes Kind. Jung, schön und romantiß gestimmt, konnte es nicht fehlen, daß die leidenschaftlichen Worte Philipps, welcher wohl geeignet war, ein weibliches Herz zu gewinnen, Eindruck auf sie machten. Keiner hatte etwas gegen ihre Verbindung einzuwenden und selbst die Neidischen sprachen die Ansicht aus, daß Grace Forrest und ihr Bräutigam ein glückliches Ehepaar werden würden. Nur in Grace selbst stiegen bisweilen Zweifel auf, aber sie wurden bald beschwichtigt.

„Ich weiß, daß Philipp leidenschaftlich ist,“ sagte sie einst zu Ellen Maywood, ihrer Freundin, „aber er liebt mich wahrhaft und wird sich nicht gegen mich so benehmen.“

Nach einiger Zeit faßten die beiden Brüder den Plan, auszuwandern. James, dessen Fleiß ihm viele Kenntnisse im Fache des Landbaues verschafft hatte, hörte von guten Aussichten in Bantiemensland und beschloß, dorthin mit Philipp zu gehen. Nach einiger Schwierigkeit wurden die beiden Bräute für den Plan gewonnen; Grace hatte keine Familienbande und Elisabeth war willig, dem Geliebten überallhin zu folgen. Die Doppelheirath ward an demselben Tage gefeiert.

Am Tage vor ihrer Abreise kam Grace, um von ihrer Freundin Ellen Abschied zu nehmen. Sie hatte allen Brautschmuck abgelegt und war einfach in dunkeln Kaliko gekleidet.

„Warum ich dies gethan habe, Ellen?“ sagte sie in Erwiderung auf die Frage ihrer Freundin, „o Schmuck und Atlas passen nicht für die Gattin eines Kolonisten, und sich hier,“ fügte sie hinzu, ihre Mühe abnehmend.

Ihre Freundin vergoß fast Thränen als sie sah, daß Grace ihr langes schwarzes Haar abgeschnitten hatte.

*) Es soll keiner von denen, die in geistlichen Orden sind, oder ein Laie ungesäuert Brod der Juden essen; auch nicht bei ihnen wohnen, oder einen in Leibesschwächen zu sich rufen, oder Arznei von ihnen nehmen, oder mit ihnen sich baden. — Wer das aber thun wird, ist er ein Geistlicher, soll er abgesetzt, ist er ein Laie, in den Bann gethan werden.

„Kosten würden etwas ganz Ueberflüssiges sein,“ sagte Grace lächelnd, „daher haben Elisabeth und ich beschlossen, unser Haar kurz abzuschneiden wie Knaben.“

Traurig war der Abschied der beiden Frauen von der Heimath, aber sie schifften sich ein und befanden sich bald auf dem unermesslichen Atlantischen Ocean.

In jenen Tagen brauchte man zu dieser Reise gewöhnlich sechs Monate, doch erschien diese Zeit den jungen Ehepaaren nicht eben lang. Grace und Elisabeth fühlten sich Beide glücklich, aber gegen das Ende der Fahrt bemerkte die Erstere bisweilen, daß ihres Gatten Benehmen sich geändert habe, seine Heftigkeit zeigte sich jetzt häufiger.

Endlich langten sie zu Hobarttown an; die Plätze der Niederlassung der beiden Brüder waren nicht weit von einander entfernt, so daß die beiden Frauen nicht getrennt wurden. James hatte Ackerbauer und Instrumente mit aus England gebracht, so daß die kleine Kolonie unter günstigen Auspicien ihren Anfang nahm.

Wir müssen jetzt einige Jahre überspringen, in welchen James Fleiß die ihm sich entgegenstellenden Hindernisse glücklich besiegte, so daß nach drei Jahren er und seine Familie sich in den besten Verhältnissen befanden. William Marston, Elisabeths jüngerer Bruder, hatte sich mittlerweile auch übersiedelt. Er war ein munterer Junge, ganz geeignet für das Leben in einer Ansiedelung und Elisabeth erblickte mit Freuden in ihm ein Band zwischen ihr und ihrer alten Heimath.

Grace's Geschick war kein so glückliches. Als der erste Reiz vorüber war, fand sie, wie verschieden der gleichgiltige Ehemann, welcher selten ein Lächeln oder ein freundliches Wort für sie hatte, von dem Geliebten war. Philipps Unternehmungen hatten keinen guten Fortgang: da er unbekannt mit der Landwirthschaft war, ging sein Geschäft zurück, und je ärmer er wurde, desto weniger kümmerte er sich um das, was ihm geblieben war. Seine Gattin bemühte sich, ihre ärmliche Lage zu verdecken, sie besuchte selten James Haus, denn der Kontrast zwischen demselben und dem ihrigen war zu hart für sie. Ein freudentleeres Willkommen würde Graces erstem Kinde zu Theil geworden sein, wenn nicht Elisabeth dem armen Weibe einen Besuch abgestattet hätte. Grace hatte nicht gewollt, daß ihr selbst Freundlichkeiten erwiesen würden, aber ihr mütterliches Herz ward gerührt durch die Theilnahme, welche Elisabeth ihrem Kinde schenkte, und sie schüttete ihren Kummer in den Busen der Freundin aus. Elisabeth hatte Vieles geahnt, doch eine solche Schilderung von Elend, als sie nun vernahm, nicht erwartet. Sie sagte indessen kein Wort, welches das Zartgefühl der Gattin hätte verletzen können.

„Du mußt zu uns kommen, theure Grace,“ sprach sie, „bis Philipp zurückkehrt. Komm,“ fügte sie hinzu, „um Deines Kindes willen, es kann ihm nicht gut sein, wenn Du hier bleibst.“

Grace überblickte mit einem Seufzer das fast leere Zimmer und sprach: „Ich will mit Dir gehen, bis Philipp von Hobarttown zurückkehrt.“

Grace erholte sich in James Hause und es gelang Elisabeth, sie heiterer zu stimmen. Es war eine fröhliche Familienzusammenkunft in der Farmerwohnung, man erwartete die Ankunft William Marstons aus den Wäldern, wo er sich einige Monate aufgehalten. James konnte endlich eine schon länger beabsichtigte Tagdercursion, an welcher William Theil nehmen sollte, nicht mehr aufschieben. „Zedentalls,“ sprach er, „will ich Williams Richtung einschlagen und sehen, was ihn zurückgehalten, daher beunruhigt Euch nicht, wenn wir etwas länger ausbleiben.“

Die Gesellschaft brach auf und auch Philipp war dabei, welcher, was selten kam, das Haus seines Bruders besucht hatte und dessen ungewöhnliche Bärtlichkeit gegen Grace neue Hoffnungen in dem Herzen der Mutter erweckte.

Vor der bestimmten Zeit kehrten die Jäger zurück, und brachten schreckliche Nachrichten mit. Sie hatten William, einige hundert Schritte von seiner Hütte entfernt, todt gefunden. Er war offenbar von den in den Wäldern umherstreifenden Verbrechern, die man bushrangers nennt, getödtet worden, und zwar nach langem Kampfe, wie seine vielen Wunden und zerrissenen Kleider bewiesen. Wer vermöchte den Gram Elisabeths zu schildern, als der Leichnam ihres Bruders in ihr Haus gebracht wurde? Sie dachte an den Kummer ihrer betagten Mutter, welche ihren Lieblingssohn von sich gelassen hatte, damit er in einem fremden Lande getödtet werde, wie und durch wen, das hatte nur das Auge des Höchsten gesehen.

„O, es wird meine Mutter tödten,“ rief Elisabeth, „wie soll ich ihr die Kunde bringen, daß sie ihren Willie getödtet haben? Warum gingen wir in dies unglückliche Land?“ Und nun, da sie sah, daß ein trüber Ausdruck auf dem Antlitz ihres Gatten sich bemerklich machte, schwieg sie, um keine unangenehme Gefühle in ihm zu erregen. So ward William ins Grab gelegt; die Zeit milderte den Gram seiner Angehörigen, nur den der Mutter nicht, die, so lange sie lebte, nicht wieder lächelte.

Philipp und Grace kehrten nun wieder in ihre Wohnung zurück und erschienen, als wenn das Glück wieder bei ihnen einkehren wolle. Die Geburt des Sohnes hatte dem Anschein nach bessere Gefühle in Philipp rege gemacht. Aber er hatte nie feste Grundsätze besessen, und bald zeigte sich sein früherer Charakter von Neuem. Alle seine Unternehmungen schlugen fehl und er kündigte endlich seinem Weibe an, daß er gesonnen sei, seine Ländereien zu verkaufen und nach England zurückzukehren. Sie ergab sich in ihr Schicksal, denn ihre Kraft war unter einem Elend gebrochen, welches nur Auswanderer sich vorstellen können. Kaum beachtete sie die Kunde, denn ihre Gedanken waren in jener Zeit einzig und allein mit ihrem Sohne beschäftigt, der allmählig dahin schwächte, da grobe Nahrung, selbst Hunger, häufig ihr Loos war. Der Knabe murrte nie, sondern er saß stundenlang auf dem Schooß der Mutter und hatte seine Arme um ihren Hals geschlungen. Endlich starb er und Grace war dem Geschick fast dankbar. Mechanisch traf sie Vorbereitungen zu ihrer Abreise, selbst der Abschied von Elisabeth schien sie nicht zu rühren. Die Letztere weinte, aber Grace war vollkommen ruhig.

„Lebe wohl, Elisabeth,“ sagte sie, „ich weiß, daß wir uns nie wiedersehen werden. Du bist stets eine liebevolle Schwester gegen mich gewesen. Du wirst glücklich sein. Was mich betrifft, so ziehe ich in die Heimath, welche mir allein bleibt.“

Elisabeth errieth den Sinn dieser Worte, sie blickte ihr mar morbleiches Antlitz an und hörte die rauhe Stimme Philipps, welcher Grace rief. Sie standen auf dem Verdeck, das Land verlor sich schon aus ihren Blicken und das Boot wartete, welches James und Elisabeth, die sie so weit begleitet hatten, zurückbringen sollte.

(Beschluß folgt.)

Uebersicht der am 1. Januar 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Seetiger 5½ u.
Amtspr. Diac. Hilse, 8½ u.
Nachmittagspr.: S. S. Gröger, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ u.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1½ u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ u.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ u.
Nachmittagspr.: S. S. Kretschmar, 1½ u.
- Hofkirche. Amtspr.: Pst. Gillet, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Frommberger, 2 u.
- 11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pst. Legner, 9 u.
Nachmittagspr.: Ein Candidat, 1½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Mitt.-Sem. D.-Pred. Birkenstock, 9½ u.
- St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Sem. Eccl. Kutta, 7 u.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ u.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Pst. Gräubler, 8 u.
Nachmittagspr.: Keine.
- St. Trinitatis. Amtspr.: Sem.-Lehrer Böschke, 8½ u.
- St. Salvator. Amtspr.: S. S. Weingärtner, 7½ u.
Nachmittagspred.: Eccl. Raffert, 12½ u.
- Armenhaus. Pred. Zitel. 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Privatdoc. Lic. theol. Wiel.
Nachmittagspr.: Keine.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Capl. Renelt.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
- St. Adalbert. Amtspr.: Sen. Direct. Raude.
Nachmittagspred.: Capl. Kulich.
- St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kauch.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Zhiel.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seetiger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
- Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Ronge. 11 u.
- Im Armenhause. Nachmittagspred.: Pred. Wagner 3 Uhr.

Uebersicht der am 2. Januar 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth.** Frühpr.: Cand. Beckwart, 5½ U.
Amtspr.: Dia. Pietzsch, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbst, 1 U.
- St. Maria Magdalena.** Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1½ U.
- St. Bernhardin.** Frühpr.: Ein Candidat, 5½ U.
Amtspr.: Probst Petrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Krause, 1½ U.
- Hofkirche.** Amtspr.: Pst. Schröder, 9 U.
Nachmittagspr.: S. S. Zacharias, 2 U.
- 11,000 Jungfrauen.** Amtspr.: Pred. Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Gossa, 1½ U.
- St. Barbara.** Amtspr.: f. d. Mittl.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, 9½ U.
- St. Barbara.** Amtspr.: Civ.-Gem.: Pred. Knüttel, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
- Krankenhospital.** Amtspr.: Cand. Deutsch, 9 U.
- St. Christophori.** Vormittagspr.: Cand. Kemowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Pst. Stäubler (Bibelf.), 1 U.
- St. Trinitatis.** Pred. Nitter, 8½ U.
- St. Salvator.** Amtspr.: S. S. W. Ingartner, 7½ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Raffert, 12½ U.
- Armenhaus.** Cand. Hellmich, 9 U.

Katholische Kirchen.

- St. Johann. (Dom.)** Amtspr.: Direkt. Dr. Sauer.
- St. Maria. (Sandkirche.)** Amtspr.: Welt-Priester Steinisch.
Nachmittagspr.: Kapl. Vorinser.
- St. Vincenz.** Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea.** Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
- St. Adalbert.** Amtspr.: Cur. Rammhoff
Nachmittagspr.: Pfarrer Eichhorn.
- St. Matthias.** Frühpr.: Pfarrer Hoffmann.
Amtspr.: Cap. Purtsche.
- St. Corpus Christi.** Amtspr.: Kapl. Bittner.
- St. Mauritius.** Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael.** Amtspr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton.** Amtspr.: Cur. Pesche.
- Kreuzkirche.** Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin.** Amtspr. Pred. Hofferichter, 11 U. (Abendm.)
- Im Armenhause.** Nachmittagspred. Gemeinde-Versammlung, 3 U.

Vermischte Anzeigen.

Milch-Verkauf.

Um den Anforderungen genügen zu können, so habe ich vom 1. Januar 1848 an, eine 4te Lieferung von reiner, unverfälschter Milch, wie sie von der Kuh kommt, angenommen und treffen diese 4 Posten jeden Tag von 8 bis 10 Uhr, Schuhbrücke Nr. 13 im Gewölbe ein.

Böttger.

!Das feinste Mehl!

à Pfd. 1 Sgr 9 Pf., ist Hummeri Nr. 28, gegenüber der Christophori-Kirche zu haben (im neuen Lager).

Noch eine große Auswahl

Damenmäntel

in Seide, Lama, Neapolitan, Halbtuch und Damast verkauft, um damit zu räumen, so auffallend billig, wie sie nirgend dafür zu haben sind. **P. Lunge**, Ring, Grüneröhrseite 39, 1. Stock.

Frische Gebirgs-Butter

ist zu soliden Preisen zu bekommen Alt-
bühlerstraße Nr. 53 im Gewölbe.

Wohnungs- und Gewölbe- Vermietung.

Schmiedebrücke Nr. 32 ist die 2te Etage zu vermieten, auch ist daselbst in der 3ten Etage ein Verkaufs-Lokal mit Zubehör zu erfragen.

Bei **F. Voigt** in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Seine Ludowig,

Kartoffelbierbrauerei

oder ausführliche auf Erfahrung und gründliche Wissenschaft begründete Anweisung zu der verschiedenen Bereitung vorzüglich guter Kartoffelbiere. Mit 6 Abbildungen. 8. Preis 1 Rthlr.

Nach den Resultaten, welche die Kartoffel-Bierbrauerei liefert, steht sie auf dem Punkte, das ganze bisherige Brauwesen umzuwerfen und verspricht, einer der wichtigsten Industrie-

zweige der Landwirtschaft und des Nationalwohlstandes zu werden. Die vorstehende, auf strenge wissenschaftliche Grundsätze basirte Schrift enthält eine ausführliche Anleitung zur Bereitung aller beliebigen Sorten und verdient als die erste über diesen neuen sehr wichtigen Industriezweig die besondere Aufmerksamkeit aller Praktiker.

Bei **F. Voigt** in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges

Tintenbuch,

enthaltend die bewährtesten Vorschriften zu den schönsten und dauerhaftesten schwarzen, rothen, grünen, blauen, gelben und zu Gold und Silber-tinten, so wie zu den vorzüglichsten sympathetischen Tinten. Mit besonderer Berücksichtigung englischer Stahlfederntinten. Nebst einem nützlichen Anhange über den richtigen Gebrauch der Stahlfeder und verschiedene andere die Schreiberei betreffende Gegenstände. Von **F. W. Andrea**. Zweite nach dem Tode des Verfassers durch **F. W. Montag** sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 12. Geheftet.

Preis 1 Rthlr.

Dem Buchdruckerei-Besitzer Herrn Günther und

Herrn Lackirer Bartsch

aus Dankbarkeit gewidmet.

Wie selig lebt der Mann, der seine Pflichten kennt,
Und seine Pflicht zu thun, aus Menschenliebe brennt,
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber findet.
Ihm wird des Andern Wohl sein eigenes Himmelreich,
Er fühlet meine Noth, als träf ihn selbst der Streich;
Und das, was ihn beherzigt, ist ein gerecht Bestreben;
So ireu, als er sich lebt, der ganzen Welt zu leben,
Dass seine milde Hand Dir Glück und Ruhe schafft,
Ist kein erzwungener Trieb von Deiner Thränenkraft.
Er sieht, Du bist es werth, er sieht, er kann Dir nützen;
Und mehr als Du gehofft, wirst Du durch ihn bestizen,
Kein Stolz, noch Eigennutz wirkt seine Gütekeit,
Was die Natur befiehlt, was die Vernunft gebet,
Was Dein Bedürfnis heischt, dies reizet seine Triebe
Auch ohne Ruhm noch Lohn, zu wahrer Menschenliebe;
Nie hält er sich zu schwach, Dir hilfreich beizustehn,
Sein Ansehen und sein Freud, sein Stand, sein Wohlergehen
Sind Mittel Deines Glückes, und kann er nicht durch Thaten,
So wird er durch Verstand und durch Erfahrung ratzen.



Im alten Theater.

Sonnabend den 1. Januar 1848.

Große außerordentliche Vorstellung

des griechischen Hof-Künstlers

Witjalba Fisel,

und der

Gebr. Johannowitsch,

Athleten und Gymnastikr.

Einlaß 6 Uhr, Anfang 7.

Das Theater wird geheizt.

Neujahrs-Gedichte und Gratulationen

für alle Verhältnisse des Lebens passend, sowohl für jüngere wie erwachsene Personen, auf Verlangen auf illuminiertes, höchst elegantes Briefpapier, liefert rasch, sauber und billig

Das Correspondence-Bureau, Neue-Welt-Gasse 36, im goldenen Frieden.

Annahme der Aufträge nur Morgens bis 8 Uhr und Mittags von 12 bis 2 Uhr.